

Predigt zum Sonntag Invokavit (21. März 2021)
über Hiob 19,19-27
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Hiob 19,19-27

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

1) An wen denken?

Wer ist Euch vor Augen getreten, liebe Schwestern und Brüder, als Hiob? Wer war da präsent in Euren Erinnerungen?

Nur das nackte Leben brachte ich davon.

Die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.

Erbarmt Euch, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich getroffen.

Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch ...

Der Schwiegervater meiner Schwester stammte aus Königsberg in Ostpreußen. Er musste Anfang 1945 bei Eiseskälte mit seiner Mutter vor der Roten Armee fliehen. Der Bruder ging zwischendurch verloren. Und was er als Bub im Grundschulalter damals sehen musste, kann sich mühelos an Hiobs Zeilen anlehnen. Tote Kinder im Straßengraben. Verletzte. Ausgezehrte. Vergewaltigte. Nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt Euch. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch.

2) Hiob überall: Warum?

Hiob lebt überall und allezeit. Dein Leben läuft in geordneten Bahnen. Vielleicht besser, als Du ursprünglich zu hoffen wagtest. Du gibst Dein Bestes, tust das, was Dir möglich ist. Dein Leben wächst und gedeiht.

Und dann ...

Vor ein paar Tagen habe ich eine Dame aus unsere Gemeinde besucht. „Ich habe es eilig. Und ich habe es nicht so mit der Kirche. Wissen Sie, mein Mann ist gestorben. Knochenkrebs. Und da war keine Hilfe.“

Wie lange der Tod des Mannes zurückläge.

„Über zwanzig Jahre.“ Und dann hat die Frau Mühe, die Tränen zurück zu halten.

Noch keine 40, und du bist Witwe. Da ist ein Leben zerbrochen. Es hat sich aufgelöst und dann nie wieder ganz zusammensetzen lassen. Seelenflüssigkeit rinnt stetig aus einer Wunde, die sich nie ganz schließen wollte. Und dieses Gefühl, dass Gott ganz weit weg war und sich aus irgendeinem verdammten Grund ganz tief verborgen und sich leider auch nicht mehr ordentlich gezeigt hat, dieses Gefühl gräbt seine Krallen in das dünne Fell Deines Herzen, um zu bleiben. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Von wegen. Nichts weiß ich. Wenn ich etwas weiß, dann das, dass er vielleicht anderen geholfen hat, anderen vielleicht, aber nicht mir.

Warum widerfährt guten Menschen Böses? Warum müssen unschuldige Menschen leiden?
Warum stehen die einen als strahlende Gewinner da und die anderen als bittere Verlierer?
Warum ist alles so gelaufen? Es hätte doch auch anders kommen können? Das hätte es doch!
Oder?

3) Unrecht

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Aus vielen Gesprächen mit vielen Hiobs weiß ich eines, liebe Schwestern und Brüder: Solch ein Satz, einfach so in der Raum gestellt, nützt nichts. Jedenfalls dann nicht, wenn ein anderer Mensch daherkommt und einen solchen Satz Hiob als Lösung des Problems vorsetzt.

Dir ist gerade Dein ganzes Leben um die Ohren geflogen? Du hast die Diagnose: Unheilbar? Jetzt mal keine Angst. Ich weiß die Lösung! Ich weiß, dass Dein Erlöser lebt.

Es gibt übrigens noch andere Sätze, die in solchen Hiob-Fällen gerne als vermeintliche Lösung aus dem Hut gezaubert werden. „Wen der Herr liebt, den züchtigt er“. Kurz drüber nachdenken. Kurz sacken lassen. Und bitte: Niemals sagen!

Die Freunde Hiobs wählen noch einen anderen Weg. In ellenlangen Mono- und Dialogen suchen sie nach einer Erklärung. Denn Erklärungen erzeugen Wissen. Und Wissen liefert, na was wohl: richtig! Lösungen.

Die Freunde Hiobs reden zwar kein dummes Zeug. Sie suchen nach plausiblen Gründen für sein Elend. Vielleicht war er doch nicht gottesfürchtig genug; vielleicht hat er irgendeine Leiche im Keller. Kann ja alles sein. Der Mensch verdrängt gerne und der Mensch stellt sich auch gerne in ein besseres Licht, mimt das Unschuldslamm. Die Freunde Hiobs sind aufopferungsvoll menschlich, sie wollen nur helfen.

Und dennoch wäre es besser gewesen, sie hätten geschwiegen. Sie müssten wissen, dass sie letztlich nicht fündig werden können.

Denn es ist Unrecht, was da geschieht. Von höchster, von unantastbarer Stelle verordnetes Unrecht in seiner größtmöglichen und bittersten Gestalt.

Und dieses Gefühl, von höchster Stelle völlig zu Unrecht in tiefstes Leid gestürzt worden zu sein, dieses Gefühl wiegt im Ganzen ähnlich schwer wie das erlittene Unheil selbst. Wenn nicht noch schwerer.

4) Anstelle einer Lösung: Heilung

Unrecht, wie es die Hiobs dieser Erde erlitten haben und tagaus tagein erleiden, solches Unrecht lässt sich nicht mit Lösungen zurechtbiegen und auch nicht mit wohlfeil dargebotenem Lehrbuchwissen. Und schon gar nicht mit theologischen Verurteilungen. Es lässt sich wenn, dann nur heilen. Es lässt sich nur von höchster Stelle aus heilen. Nicht von irgendeiner untergeordneten Instanz.

Es geht also nicht um Einsicht, um die Korrektur eines intellektuellen Irrtums. Es geht um die Heilung einer eigentlich tödlich verletzten Seele.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Dieser Satz und alles Folgende, der innige Wunsch Hiobs, Gott mit eigenen Augen zu schauen, all das kommt darum völlig unerwartet.

Und doch: Wenn es überhaupt ein Wort, eine Idee geben kann, die die blutende Seele in die Heilung führt, dann eines in der Art, wie es Hiob voller Protest und voller Sehnsucht spricht. Anders, liebe Schwestern und Brüder, anders kann solche Seelen-Heilung, glaube ich, nicht beginnen.

5) Ich – weiß – dass – mein – Erlöser – lebt

In Hiob selbst rührt sich ein kleiner, ein letzter Funken Hoffnung. Da ist noch etwas nicht

verloschen. Ein Rest Glauben.

Ich weiß, sagt Hiob. Unsere Übersetzung führt auf eine falsche Fährte. Das hebräische Wort, das da steht, ist nicht im Kopf angesiedelt. Es meint ein emotionales, persönliches, intimes Kennen; eine innere Gewissheit, die bis zur letzten Lebenssekunde glimmt. Diese Glut speist sich aus dem Guten. Aus alten Erfahrungen. Wie Samenkörner, die Kraft und Energie gespeichert haben, um vielleicht einmal aufzukeimen, ja, vielleicht auch aus dem Gefühl, dass das Leben an sich, trotz allem Übel, trotz allem, ein Wunder ist und sich auflehnt gegen die Feinde des Lebens.

Ich weiß, das muss vielleicht besser heißen: Ich ahne. Ich spüre. Ich glaube, da ist noch eine Fährte, die der Himmel in mir hinterlassen hat.

Ich spüre: Mein Erlöser. Nicht eine abstrakte Gottheit oder, noch schlimmer, eine abstrakte Wahrheit über irgendeinen so genannten Gott.

Mein Erlöser. Da muss doch noch eine Macht sein, die für mich eintritt. Da muss doch noch eine Macht sein, die mir zum Recht verhilft. Oder die wenigstens einklagt, wie viel Unrecht mir geschehen ist. Und dies an höchster Stelle vorbringt. Oder die wenigstens sagt, dass, wenn es da doch irgendeine Schuld von meiner Seite aus gab, dass diese Schuld dann nicht zählt, dass sie getragen und abgetragen ist.

Ich spüre, tief in mir, im letzten lichten Winkel meiner trostlosen Seele, dass mein Erlöser nicht tot ist. Dass meine letzte Hoffnung noch nicht gestorben ist. Dass ich noch nicht endgültig preisgegeben den lebensfeindlichen Mächten. Ich bin noch nicht verloren. Noch nicht verloren.

6) Christus

Wenn im Herzen Gottes der zu Unrecht gequälte und gekreuzigte Christus lebt, liebe Schwestern und Brüder, dann hält Christus im Herzen Gottes die stete Erinnerung an alle Hiobs dieser Erde wach. Gott muss darum ein Seelenverwandter Hiobs sein. Sonst wäre alle Hoffnung gestorben. Und niemand würde Gott schauen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Erlöser.

Amen.